

General-Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Landwirtschaftliche Gratisbeilage „Der Bauernfreund.“

Das Rückge unentgeltlich Schriftliche keine Verbindlichkeit.

(Halbesche Zeitung.)
Verlegt täglich Donnerstags zwischen 3-4 Uhr.
Abonnement 50 W. pro Monat, frei in's Haus,
bestellt die Post unter Nr. 2544 Nr. 150 pro Quartal, evtl. Bezahlungs-
quittung. Preis pro 5 Hefen, halbjährlich 10 W.; außerordentliche Nummern
zu 2 W.; Neujahrs- und Weihnachtsnummern zu 3 W.
Anzeigen-Preise: 10 W. pro Zeile für die erste Woche.
Kontakts-Abteilung: Große Ulrichstraße Nr. 27.
II. Stadt-Abteilung: Schulgasse Nr. 10.
III. Stadt-Abteilung: Schulgasse Nr. 11, (alte St. Gumbert),
und in sämtlichen Filialen.

(Halbesche Zeitung.)
Besondere Anzeigen:
Kunze & Co. (Halle, Buchh. u. Buchbinderei)
Willems & Co. (Halle, Buchh., Buchbinderei)
W. Hoffmann (Halle, Buchh.)
H. Schmidt (Halle, Buchh.)
Rebstock: Hauptbahnhof Nr. 18 (Halle)
K. Schmidt: 4-5 Uhr Nachmittags.
Stadt und Kreis von H. Hoffmann in Halle a. S.
K. Schmidt Nr. 212.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Gleichenstein, sowie sämtliche Ortschaften des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Zeitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Saalkreis, Merseburg, Naumburg, Quedlinburg, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen insgesamt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

König und Barbier.

(Von unserem Korrespondenten.)

Paris, 11. April.

Die Monarchenbegegnung in Venedig hatte keinerlei politische Tragweite, sie war kein internationales Ereignis. Die Osthäfen der Welt, und alle internationalen Umstände sprechen für die Annahme, daß die Osthäfen diesmal die Wahrheit sagen. Um so wichtiger erscheint uns der Erfolg zu diesem herkömmlichen Höflichkeitstausch zweier Herrscher und verwöhnten Fürsten eine andere Begegnung, welche der Herrscher Italiens unmittelbar vor seinem Aufbruch nach der Requisition in seinem Palast auf dem Canal hatte. Die Zusammenkunft des Königs Umberto mit dem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Reporter des Pariser „Figaro“ — das ist eine Haupt- und Staatsaktion von weitestgehender Bedeutung, ein Geschehnis, welches bereits Presse und Diplomatie aller civilisierten Völker beschäftigt und wenigstens für die Dauer einer Woche sämtliche Zeitblätter des Erdballs Stoff zu aus und aufregenden Erörterungen bieten dürfte.

Am 5. April war es also Herr Gaston Calmette, der füngste und hartnäckigste der Pariser Journalisten — paroliert der „Figaro“-Redaction — der am italienischen Hofe feierliche Aufstufung hielt. Der Oberhof-Gerichtspräsident Graf Giustinoti und der dienstherrschende Flügeladjutant Desiré Gioff schritten dem Heiligsteinständer des Boulevardblattes voran und öffneten ihm mit ehrfurchtvollem Zeremonien die Thür zu dem blauen Salon, wo das Haupt des Hauses Savoyen, der König des geeinigten Italiens, diese inoffizielle Persönlichkeits- und vertraulichen Gesandtenanstalt erwartete. Der Herr Gaston um diese Andeutung gewöhnt, ob er sie annehmen oder auch nur gestillt habe, das verständigste des Interwischen Persönlichkeits. Immerhin lassen die konstitutionellen Verpflichtungen des Königs von Italien vorstehen, daß kein erster Minister von der bedeutungsvollen Unterredung, deren Echo bald in den Spalten des verbreitetsten französischen Blattes widerhallen sollte, vorher verständigt war. Um so schärfer für Francesco Giustinoti und seinen staatsmännlichen Blick! Der alte Machiavelli wird sich bei der Kunde von diesem Luerhörten schaudern im Gebe ungewandt haben. Diente er zu Ruh und Frommen der Staatsbesprechung und in jeder Hinsicht der Völkerröhen italienischen Stammes sein Buch von „Herrschern“ geschrieben, damit beglückte Staatsbesprechungen unmisslich und geschäftigsten Reporter für Herr ansichten, ihre Geheimnisse ansprechen, ihre Hoffnungen und Befürchtungen anvertrauen? Begehnte die Bürger Italiens dazu einen Minister der auswärtigen Angelegenheiten und mit dem Minister ein ganzes diplomatisches Corps, bestehend aus Dolmetschern, Gesandten, Secretären und Attachés, verläßt die italienische Regierung dazu über eine amtliche und eine halbamtliche Besandtschaft, damit ein zufällig in Rom weilender Mitarbeiter eines gewissenblühenden gegen Italien hegenden Blattes mit dem Auftrag betraut werde, die zwischen dem Königsreich und der Nachbarrepublik schwandende „Herrscherpersönlichkeit“ aufzuklären? Wenn der zu solcher Ehre berufene Mitarbeiter wenigstens eine Person von literarischem Ruf und politischer Befähigung wäre! Wenn das Vertrauen des Herrschers sich einem jener

Führer der öffentlichen Meinung zugewandelt hätte, wie der Pariser Journalismus derer vor Anbruch der Pressefreiheit so viele hervorbrachte! Freilich, das Journalistengeschlecht der Zeiten und Umstände, der Herrschaft Parabol, der Gouvernante, Girardin und John Lemouine ist ausgestorben, aber mit einiger Voracht hätte sich so gar unter den entarteten und schmählichen Epigonen, welche heute zutage die Pariser Tagespresse leiten, noch mehr als Einer gefunden, dessen Unterthätigkeit eine gewisse Achtung in Anspruch nehmen darf. Aber der Anwalt Gaston Calmette! Die literarisch-politische Bagage dieses Novizen beschränkt sich auf eine Internation, welche Cornelius Herz, der mittelreiche Sterbenstranke von Bornemann, ihm in die Feder diktierte und deren Veröffentlichung der „Figaro“ sich verweigert nach den höchsten Ausnahmefällen seines Metamorphosen hervorgeht. Von der höchsten Luftschwebheit, von der durch keinerlei Saatkorn mitgetrieben Lethargie dieses Internovizens angibt hinreichend eine Handbühnenwirkung seines Verstandes. König Humbert, seine feierlichen Pflichten betonen, erinnert an die Waffenübungen seiner Väteren und der Franzosen, die Anno 1859 in der Lombardie Seite an Seite sochten; er sprach von Solferino und Magenta. Herr Gaston Calmette hebt bei Wiederberge der betreffenden Worte als „merkwürdig“ hervor, daß der König den letzteren Namen „Machigenta“ ausgesprochen habe. In der That, höchst befremdlich! Der Herrscher Italiens trägt den Namen einer italienischen Stadt Italiens! Es wäre so einfach gewesen, ihn nach französischer Art in „Machigenta“ zu verkehren. Sollte König Humbert etwa nicht über die Schulbildung des Herrn Gaston Calmette verfügen?

Was der König dem Reporter anvertraute, die Versicherungen seiner Friedensliebe, der Himmels auf das italienische Staatsbedürfnis, die Klagen über die feierliche Haltung der Pariser Presse und die Beschwerden über die noch feierlichere Stagnation der französischen Regierung, alles dies war zutreffend, richtig, gut gemeint und — überflüssig. Derselben Versicherungen sind bei anderen Gelegenheiten aus Königs Umberto's und seiner Minister Munde mit derselben oder mit noch größerer Autorität abgegeben worden und haben an den Verhältnissen nichts geändert. Die Pariser Presse wird morgen das arme Italien derselben abenteuerlichen Kriegs- und Eroberungspläne beschreiben, welche sie ihm gestern und vorgestern andichtete. Dieses erlogenen Vorwandes bedarf die französische Politik, um den eigenen Landvolken gegenüber die Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen Kriegszustandes zu rechtfertigen, den die Agitation und Schulung mehr nach als die Machthaber haben wollen. Dieser Kriegszustand besteht ebenso gegenüber Spanien, welches mit französischerfreundlicher Stimmung förmlich toskiert, ebenso gegenüber der Schweiz, die nie das Verbrechen beging, sich dem Dreihunde anzugliedern. In dieser Beziehung hat Italien vorberhand obsonit nichts von den Franzosen zu erhoffen. Die Wahrheit, welche heute und noch oft Jahre hindurch im Parlament gebietet, ist rücksichtslos schmerzvoll, und es müssen noch erst verlässliche französische Correspondenten rühmt werden — wie einige der beneideten es bereits sind — damit das Land bei allgemeinen Annahmen eine freisinnigere Meinung in die Kammer entsende. Und auch dann noch wird der Doppelverheit zwischen Italien und Frankreich sich kaum zu Gunsten des erigamenten Landes entwickeln. Was Frankreich ehemals in Neapel aus Italien bezog, war der Wein, dessen es zum Verarbeiten,

sonst zur Ausfuhr für eigenem Mißwachs bedurfte. Dieses Bedürfnis ist nicht mehr vorhanden. Die Phylogenerische sind mehr oder minder angesetzt, was, der Kunde tragende Aktien sind angekauft und haben im vorigen Jahre eine Ueberreste von 54 Millionen Heller ergeben, weit mehr, als der inländische Konsum faunnt den durchschnittlichen Export in einträglicher Weise unterbringen können. Angefaßt solchen Ueberflusse kommt der Wettbewerb des wohnbunden Italiens auf dem französischen Markt gar nicht mehr in Frage, selbst wenn die Franzosen den italienischen Wein zollfrei über die Grenze herein lassen wollten.

In diesem Sinne hat die französische Regierung übrigens bereits auf die Herzogsgesellschaften des Königs Umberto genau wortet. Ein halbamtliches Telegramm aus Rom, welches am 2. April Abends im „Zeitung“ erschien, brachte den Befehl der französischen Republik auf, die Ausdehnung, welche eine hohe Persönlichkeit der italienischen Regierung demnach zu Gunsten einer halbpolitischen Persönlichkeit mit Frankreich zu machen beabsichtigt solle. Wörtlich so lautet die Eingangsphrase der betreffenden Depesche, die in der trockenen und bürren Uebersetzung folgete: „Es ercheine befremdlich, daß auch Anstalts der Franzosenformvorschlüge Sominis und der „Vitalität-Verträge“ Gegenüber den Franzosen eine Abänderung der handelspolitischen Beziehungen zu Frankreich wolle, während in den rein politischen Verhältnissen nichts verändert sei.“

Mit anderen Worten: Italien soll aus dem Dreihunde austreten, die Fremdenpolitik mit Deutschland abschließen und sich der französischen Schwelmeration gegenüber einfach zu diplomatischer und militärischer Seereisegefolge verhalten! Abermals fährt das grohmächtige Frankreich fort, nach Straßen auf den wirtschaftlichen und finanziellen Ruin Italiens hinzuarrivieren.

Es ist aufzufallen und wird hier in Paris sogar von einzelnen Wärttern hervorgerufen, daß diese Antwort ergab, noch bevor die Ausdehnung der hohen Person“ erfolgt war. Die Erklärung ist höchst einfach: Am 2. April wurde der Reichsminister des „Figaro“ im Cantral empfangen, am 10. April verließ dieses das Boulevardblatt seinen Vaterland, und in der Zwischenzeit war die französische Hofschaff in Rom, was das auswärtige Ministerium am Canal d'Orsay von den Erklärungen des Königs unterrichtet und konnte seine Befehle aufgeben. Umberto war von dem „Figaro“-Schiffen „eingesetzt“ worden. Von dem Knaben Gaston Calmette! O Machiavelli! G. V. Fischer.

Preussischer Landtag.

(Originalbericht des „General-Anzeiger“.)

47. Sitzung. Berlin, 12. April.

Beginn der Sitzung: 11 Uhr Vormittags.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung der Novelle zur Reichsgesetzgebung und Synodalordnung.

Abg. Dr. Caneccerus (ult.) erklärt, daß er und alle seine Parteigenossen sich entgegenstehen gegen die Vorlage, da diese nur Unfrieden unter den Mitgliedern der Kirche zu stiftet im Grunde sei.

Minister Dr. Wölke kann die Erklärungen für den Reichstag der evangelischen Kirche durchaus nicht anerkennen. Die Vorlage wolle der Kirche nicht ihre Freiheit nehmen, sondern ihr die Freiheit der Begegnung annehmbarer, so war Ellen vollständig vorbereitet und entschlossen, den Kampf gründlich, bis zur gänzlichen Niederlage der Feinde durchzuführen.

Der Grafin entgegenstehend und sie schneidert sich umfangend, rief sie zärtlich: „O, Mama, ich lichte Dich über! Woher bist Du mir denn so schnell entkommen?“

„Ich war im Park“, erwiderte Lady Elgar tanz und sich hastig nach Thella umwendend, sprach sie mit seltsam dumpfer Stimme: „Kommen Sie mir herein, meine Liebe, Alice's Gegenwart wird uns nicht stören.“

„Hoffentlich nicht!“ lachte Ellen und tänzelte Thella anmutig entgegen. „Kommen Sie, kommen Sie, Fräulein Ehrhardt.“ Sie wünschte Ihre Meinung über diese meine, ganz nach Mama's Vorrichtungen angefertigte Toilette zu hören. Ist sie nicht wundervoll in ihrer reizend duftigen Einfachheit?“

„Lassen wir jetzt Toiletteangelegenheiten“, fiel die Grafin ihr etwas ungeduldig ins Wort. „Ich habe von wichtigeren Dingen zu sprechen. Fräulein Ehrhardt unterrichtete mich loben von einer Thatsache, welche mich unbeschreiblich betrauert.“

Ellen blühte sie mit gut gespielter Ueberraschung an.

„Ich wollte eigentlich erst früher über diesen Gegenstand sprechen“, lud Lady Elgar in immer tieferer Erregung fort, „aber der entsetzliche Druck auf meiner Seele zwingt mich, sofort eine Aufklärung zu verlangen. Mein Kind!“ rief sie, Ellen's Arm ergreifend, mit fast erstickter Stimme. „O, mein Kind, rede die Wahrheit. Hast Du gestern Abend die Thür meines Vondors verlocken?“

Mit gut erdachteter Verwunderung blühte Ellen auf. „Mama!“ erwiderte sie dann gefränt.

Der vorwurfsvolle Ton lenkte sie wie ein Stachel in der Grafin Herz, democh schlang sie in jubelnder Freude ihre Arme um das Mädchen und drückte es stürmisch an

Lady Elgar's Tochter.

Roman von H. Wölke. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ich glaube, die Thatsache, daß die Thür heute Nacht offen war, ist Ihnen bekannt“, antwortete das Mädchen. „Naja, Vertram war ja im Mitternacht in Ihrem Vondor, Mladay.“

Die Gräfin saß nicht erbleidend auf die Bank zurück, von der sie sich erhoben hatte. Schweigend, ein Bild tiefster Seelenangst, sah sie, wie um Erbarmen flehend, zu Thella an.

Beinahe zum Wahnsinn getrieben durch die tödtliche Stille um sie her, brüdete sich Martha Gregor fest an die Wälderwand. Das Laubwerk raschelte gefährlich unter ihren unstillen Bewegungen, aber sie achtete nicht darauf und die Anderen thaten es auch nicht.

„Unmöglich, Thella“, hauchte die Gräfin endlich. „Ich weiß, daß diese Thür verlocken war. Ich weiß es bestimmt.“ Die Gräfin wiederholte diese Angabe in einer seltsamen Mischung von Strenge und Angst. Ihre Ohren blaugen Augen rührten in unglücklichen Schmerz auf Thella's Zügen.

Die Laubhülle lödelte triumphierend.

„Es muß sich um einen Irrthum handeln, Mladay“, erwiderte Thella fest. „Naja, Vertram sagte mir ja, sie habe das Vondor in Folge Ihres Befehls aufgeschlossen.“

Wieder herrschte tödtliches Schweigen in der Baube, während dessen das Murmeln der Springbrunnen und das Rauchen des Windes wie das betäubende Rollen des Donners in Lady Elgar's Ohren klang. Wennwähnt von ihrer gefestigten Blässe, sprangen Thella und Lord Neville gleichzeitig auf, um ihr beizuhelfen.

Mit einem schwachen Lächeln winkte sie abwendend. „Es ist nichts — Ich kann mich nur in dem Augen nicht zurecht finden. Sie haben die Vertram, liebe Thella, und Sie sprechen dieselbe, sagen Sie?“

„Ja, theuerste Lady Elgar. Aber bitte, lassen Sie sich durch meine Mitteilung nicht betreiben. Ohne Vertrauen wird Ihnen gewiß Alles zu Ihrer vollen Verriedigung erklären können, wenn Sie es rathsam finden sollten, sie zu befragen.“

„Erzählen Sie mir Alles, liebe Thella.“

Thella schilberte genau, was sich Nachts zwischen ihr und Martha zugetragen hatte.

Lady Elgar horchte gespannt — Martha Gregor mit pochendem Herzen.

Als Thella zu Ende war, bewegte sich Beide plötzlich. Die Betrügerin stahl sich aus ihrem Werkstümmel. „Dem muß begegnet werden“, murmelte sie. „Ich lebe es in ihrem Gesicht, daß der Pfeil getroffen hat! — Aber Wehe! Wehe! Wehe Dir, Thella Ehrhardt!“ Sie verwichen im Gebüsch und eilte nach dem Schlosse.

Lady Elgar, noch sehr bleich und niedergeschlagen, doch äußerlich wieder gefast, verließ langsam ihren Sitz, um auch zurückzutreten. Sie äußerte, daß sie sich näher nach der Gelegenheit erkundigen wolle, und unterließ sich dann ruhig mit dem jungen, ihr so werthen Paar. Es wurde verabredet, daß erst Dr. Ehrhardt's Einwilligung eingeholt wurde, bevor man die Verlobung veröffentlichte.

Im Schloß befahl Lady Elgar einem Diener, den Marquis von Neville in die ihr bereit gehaltenen Gemächer zu führen. Sie ließ ihren eigenen Zimmer zuwenden, bat sie Thella, mit ihr einzutreten. „Ich wünschte auch einen Augenblick mit Ihnen zu sprechen, meine Liebe“, sagte sie.

Thella zögerte auf der Schwelle des Vondors, denn auf einem niedrigen Sopha, der Thür gegenüber, saß Ellen, strobend von Schönheit und Glanz. Nur ein feines Roth auf ihren Wangen verriet, daß sie loben in höchster Eile von ihrer Mutter vernommen hatte, die Gräfin sei von deren nächstlängstem Besuch hier unterrichtet. Da ja gleich besprochen worden, wie man sich benehmen müsse, wenn die



die Freireisen sichern, die sie nach dem Sinn und Geist der Synodalordnung haben sollen.

Abg. Dr. Klasing (H.) erklärt sein Einverständnis mit der Vorlage und den Ausführungen des Ministers Hofe.

Abg. Wiedert (H. Bp.): Für die Vorlage besteht überhaupt nur ein formelles Bedenken. Diese Vorlage bedeutet nicht den Frieden, sondern den Krieg in der Kirche. (Beifall links.)

Abg. Dr. v. B. (H. Bp.): Die Vorlage ist nicht das Gegenstück von dem, was Sie begehrt. Können Sie das Gesetz ab und lassen Sie das Volk in der Kirche im Frieden liegen. (Beifall links.)

Abg. v. Schöhl (H. Bp. d. St.) erklärt, daß das Centrum für um veränderte Annahme der Vorlage stimmen werde.

Abg. Frhr. v. B. (H. Bp. d. St.) schlägt einzelne Punkte der Vorlage, andere Bestimmungen beifügt er.

Abg. v. Stöcker (H. Bp.): Die jetzige Stellung und Abhängigkeit von der Justiz der Minister kann die Kirche niemals billigen; noch weniger kann die Kirche eine konstitutionelle Verfassung ertragen, die überall Frieden macht. Das Recht muß die Kirche haben, aus Grundsatzgründen Mitglieder auszuscheiden; denn sonst könnte es kommen, daß eine Majorität gläubiger Leute die Kirche führt. Wir wollen Niemandem darum aus der Kirche ausschließen, weil er nicht rechtmäßig ist; wir wollen nur Ungläubige von der Kirche und den Kirchenämtern ausschließen, weil wir die Ungläubigen gerade an dieser Stelle für eine Sünde halten vor Gott und den Menschen. (Beifall.) Unsere Kirche braucht Glauben und Freiheit und diese Vorlage ist kein kleiner Schritt auf diesem Wege. (Beifall.)

Hierauf verlegt sich das Haus.

Wegen der weiteren Berathung der Vorlage und Kommissionsberichte über die Petitionen.

Politische Uebersicht.
Deutsches Reich.

* Berlin, 12. April. (Hofnachrichten.) Aus Abgazia wird gemeldet: Der Kaiser unternahm heute Vormittag mit der Kaiserin eine Promenade und zog sich sodann in seine Gemächer zurück. Die Abreise nach Wien erfolgt heute von Mataglie aus.

(Die Rückkehr des Kaisers nach Potsdam) erfolgt am 2. Mai.

(Die Nachricht, der Vorkämpfer Graf Münster sei in Romburg v. d. S. schwer erkrankt), wird als unrichtig bezeichnet. Der Genannte befindet sich z. Z. bei guter Gesundheit in Italien und denkt, nächste Woche auf seinen Posten in Paris zurückzukehren.

(Ueber den Finanzminister Miquel) hatte ein Depeschenbureau heute die Nachricht verbreitet, er trage sich, da seine Steuerreform in der Hauptsache gefehlet sei, mit Rücktrittsgedanken und solle durch Herrn von Rottentberg ersetzt werden. Die Unwahrscheinlichkeit dieser Nachricht, wenigstens in ihrem letzten Theile, lag auf der Hand, denn so im Handumdrehen ist ein neuer Finanzminister für Preußen nicht zu gewinnen. Die Nachricht hat denn auch sehr kurze Weile gedauert, denn es ist bereits die Rede, daß Herr von Rottentberg zurücktritt. Die Nachricht von dem bevorstehenden Rücktritt des Dr. Miquel ist, wie nur anderwärts erfahren, falsch. Sie fällt in die Reihe der hysterischen Intrigen, welche auf die Verdrängung des gegenwärtigen Finanzministers hinabzielen.

(v. Riberens-Wäcker) soll, wenn die Ernennung noch nicht erfolgt ist, einbüßlich für den Hamburger Gesundheitsposten in Aussicht genommen sein.

(Der Abgeordnete Lieber) wird, entgegen seiner in den letzten Tagen ausgesprochenen Absicht, seine beiden Mandate nicht niederlegen. Lieber hat innerhalb der Centrumpartei empfindliche Schlägen erlitten. Das Mandatverzicht ist, daß er von einem Theil der Centrumpartei angefeindet wird, weil er den Abschluß des russischen Handelsvertrags als eine ebenso große That wie den Sieg von Sedan bezeichnet. Lieber hat sich vergeblich bemüht, innerhalb des Centrums Propaganda für Miquels Steuerentwurf zu machen. Es gelang ihm aber kaum, ein halbes Duzend Centrumsmitglieder für dieselben zu gewinnen. Lieber galt hienach als der Führer des demokratischen Flügels des Centrums, denn macht es einen komischen Eindruck, wenn er jetzt vor den Folgen weicht, falls das ganze Centrum in das demokratische Hauptvergeht. Der ganze Vorgang illustriert die bald unerbittlich werdende Spaltung des Centrums in zwei Gruppen. Die rechte Meinungsverschiedenheiten treten auf fast allen politischen Gebieten auf.

(Aus Kamerun) bringen Nachrichten in die Öffentlichkeit, die zwar nicht überaus schön sind, die aber doch Alles, was bisher über verübte Schändlichkeiten und Verunfaltungen des Kanigals Lehi und des Afrikaner Wehlan bekannt geworden ist, bei Weitem übersteigt. Zunächst wird nochmals bestätigt, daß im December v. J. Lehi die Dahome-Weiber, weil er glaubte, sie arbeiteten nicht genug, entführte, über ein Tausend Frauen und in Gegenwart ihrer Männer, welche zusehen mußten, auspeitschen ließ. Dies war der Anfang der Verbrechen, die Schanden, vieler aus Gebären, Materialien und Vorräthen angedreht worden ist, ist erheblich größer, als bisher angenommen wurde. Im Oktober v. J. ließ Lehi Nacht eine Schwärze aus dem Gefängnis

in seine Wohnung schleppen. Im Schlafe entstand ungewöhnlicher Lärm, die Schwärze sträubte sich und schrie, mühte jedoch schließlich der Gewalt weichen. Erst nach schlauer hat es Affrikaner Wehlan getrieben. Derselbe unternahm im vorigen Jahre einen Feldzug gegen die Bafoto-Regen. Wehlan ließ Kriegsvölker und einigen alten Weibern die Pässe abnehmen. Männer konnte er nicht gefangen nehmen. Statt der im betreffenden Bericht erwähnten 150 Gefangenen sollen es deren nur 12 bis 15 gewesen sein. Malt, verumtort, halb vereschmachtet, zerlähmt und geschunden worden diese — meist alte Frauen, Greise und Kinder — aus Land geführt und in allen Schlägen und Stößen in Ketten zum Gefängnis geführt. Drei sollen am Fuße des Flammenbrennes, unter der wehenden deutschen Reichsfahne, vor Hunger gestorben sein. Die in diesem „Feldzuge“ gemachten Gefangenen, sowohl die noch vorhanden sind, letzten jetzt Zwangsarbeit beim Hofenbau. Sie sterben aber alle weg. Die Gefangenen sind tagelang in der glühenden Hitze auf dem Schiffe (Soben) an die Kettenlos betragig festgeschmürt worden, daß in die blutdürstigen und aufgeschwollenen Götter Wärmer sich eingeklinkt hatten. Und diese Dual tagelang in der Tropenhitze und ohne jede Nahrung! Malt dann die armen Gefangenen dem Berdjamatnabe waren, wurden sie einfach wie wilde Thiere niedergeschossen. Weitere Grausamkeiten, besonders bei Gerichtsstrafen, werden zu Drogen gemeldet. — Der Kaiser hat, gegen Vernehmen, nach alle Aften eingetroffen. Man glaubt, daß auch der Reichstag, bevor er auseinander geht, sich noch mit der Angelegenheit beschäftigen wird.

(In der „Ladberadatsch“ Affaire) ist, wie bereits gemeldet worden, mit Zustimmung des Kaisers von einer gerichtlichen Verfolgung Abstand genommen worden. Ueber die Gründe wird Folgendes geteilt: Es haben mehrfach Besprechungen mit untern ersten juristischen Autoritäten über die Frage stattgefunden, ob es gerathener sei, die Spitze der Staatsanwaltschaft gegen den „Ladberadatsch“ auszuweisen oder einen Klagenantrag Abstand zu nehmen. Ueberstimmend ist dem Reichsanwalt gegeben worden, von einer Klage abzugehen. Wenn es auch keinen Augenblick zweifelhaft war, daß gegenwärtig schon aus formalen Gründen eine Beurtheilung erfolgen würde, so wäre — nach der Meinung des Reichsanwaltes — der Reichstag jedes Professes, unbedingte Zustimmung zu bringen, in diesem Falle ausgenommen. Man glaubt zu wissen, daß die Redaktion des „Ladberadatsch“ kein bestehendes Material in Händen habe und auch nicht in Händen haben könne, daß sie aber die Möglichkeit hat, dadurch, daß sie finden oder jeun Jagen lassen läßt, Personal-Angelegenheiten zur Sprache zu bringen, deren streng scharfer Charakter eine Besprechung auch nicht bei verschlossenen Gerichtsthüren vertragen. Eine Anstaltsverweigerung würde dann als das Eingeständnis der Schuld angesehen werden, weshalb man mit der Entscheidung über den Klagenantrag, indem das Urtheil über das Vorgehen des „Ladberadatsch“ der Majorität überlassen. Wenn der „Ladberadatsch“ fortsetzen sollte, öffentliche Verhandlungen anzustellen oder gleichgültig als öffentlich die vermeintlichen Beweise beibringen, werde im „Reichsanzeiger“ eine amtliche Erklärung erscheinen, welche die oben angeführten Gründe, die gegen einen Klagenantrag sprechen, auseinandersetzt.

(Mit dem Antrage Staniß wegen Monopolisirung des Getreibelpostens) beschäftigt sich die „Norddeutsche“ in einem längeren Artikel, in dem u. a. gesagt wird, die Regierung werde für den Antrag nur ein trübes Nein haben.

(Der Bundesrath) stimmte dem Antrage Wrißens auf Verlängerung der Frist für die Festsetzung von Ausnahmen von der Gewerbesteuer für den Kaiserreich in den Fortschrittskreisläufen an. Soutagen

(In der Budgetkommission des Reichstags) hat v. Staudhoff den Antrag eingebracht, die Ueberweisung von 67 Millionen Mark aus dem Reichsinduldenfonds an die Reichsstaatskasse in Form eines Vorbeschlusses erfolgen.

(Ueber den Schluß der Reichstagsession) verlaute etwas Bestimmtes zwar noch nicht, doch gilt es bereits als sicher, daß folgende Vorlagen uerleitet werden: Das Tabak- und Weinsteuergesetz, sowie die Finanzreformpläne, der Gezeigertentwurf zur Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten, der schon in der vorigen Tagung ohne Ergebnis den Reichstag beschäftigt hat. — Da die drei genannten Steuerentwürfe im Plenum nur die erste Lesung passirt haben, so werden sie in der Herbst session zur Berathung kommen. Wie dahin kann sich, vornehmlich in der Centrumpartei, noch mancherlei ändern.

Österreich-Ungarn.

* Wien, 12. April. Kaiser Wilhelm hat den Erzherzog Stephan zum Contre-Admiral der deutschen Marine ernannt.

* Budapest, 12. April. Der Abgegententwurf ist vom Abgeordnetenhanse mit 271 gegen 106 Stimmen angenommen worden.

Italien.

* Rom, 12. April. In Folge Beschlagnahme einer Bombe jagt sie den Schlüssel aus dem Schloß, betrachtete ihn, machte verächtlich und lehrte zu der Gräfin zurück. „Wenn Jemand auf die von Dir angegebene Weise in Dein Zimmer gelangt wäre, müßten sich Spuren von Gewalt am Schlüssel zeigen. Du siehst, es sind keine zu bemerken.“

Abg. Edgar prüfte den Schlüssel und warf darauf einen verwirrt forschenden Blick auf Thelma. Nur eines der beiden Mädchen konnte die Wahrheit sprechen — das andere mußte lügen. Wem sollte sie glauben?

Bei dieser frummen, ratlosen Frage ihrer Weidwinderin stieg eine laute Wüthe in Thelmas bleiche Wangen; ihre stolze, selbstbewußte Haltung erhielt eine Beimpfung von Scham und Schmerz. Sie schämte sich in die Seele der vornehmen Eigenirrin hinein und beklagte die Mutter ihrer Tochter. Nach verließ sie den Sessel, auf dessen Weiche sie sich geküßelt hatte, um sich der Gräfin zu nähern. Doch wie sie sofort zurück, ihr Gesicht erblebte wieder und ihre Miene ward stolzer und würdevoller als zuvor.

(Fortsetzung folgt.)

Halsleiden verlangen stets eine sofortige Behandlung, will man nicht Gefahr laufen, daß die langwierigsten und schlimmsten Krankheiten daraus entstehen sollen. Zur solchen Bekämpfung empfehlen wir die berühmte **Fay's Acute Soderer Mineral-Pastillen** als das beste, wirksamste, wirkungsreichste Heilmittel, das a 85 Pfg. die Schachtel enthält ist.

Weiterverzicht des „General-Anzeiger.“
Voranschlägliches Weiter am 14. April 1894.
Bei Nordostwind und wechselnder Bewölkung etwas höherer Wetter, zunächst noch ohne wesentliche Niederschläge.

Wasserstände: Am 13. April: Halle unterhalb + 1,72, Trotha + 1,48. 12. April: Gabel Döbergel + 1,36. Unterepel + 0,86. Dresden — 0,68. Magdeburg + 1,50.

verhaftete die Polizei im Laufe des Tages drei verdächtige Anarchisten, darunter einen Statisten des Konfessionspaters.

Frankreich.

* Paris, 12. April. Die Untersuchung über den Dynamit, anfanglich in der Wohnung des Freireisenden in Argenteuil ergab, daß die Anarchisten daran nicht betheiligt sind.

Belgien.

* Brüssel, 12. April. Der Versuch in den Ziegelmüttern von Boom führte neue Ausforderungen herbei. 3000 Arbeiter drangen in mehrere Auen ein, plünderten dieselben und vertheilten die geraubten Waaren unter sich. Militär besetzte die Industriehof Boom und die umliegenden Dörflchen.

Spanien.

* Valencia, 12. April. Bei den gestrigen Ausschreitungen wurden 17 Arbeiter verhaftet, von den Angreifern 4 verletzt. Der Bischof von Madrid erhielt einen Dolchstoß, der durch die Gontane angeht. Dem Grafen von Sevilla wurden die Schellen seines Wagens eingeschlagen. Die Anführer wurden die Fensterhaken des bischöflichen Palastes mit Steinen ein.

Amorika.

* Columbus (Ohio), 12. April. Ein Uebereinkommen der Bergarbeiter der Vereinigten Staaten legt den Beginn eines allgemeinen Ausstandes auf den 21. v. Mts. fest.

Ein antisemitischer Prozeß.
(Originalbericht des „General-Anzeiger.“)
L. Leipzig, 12. April.

Die heutige Verhandlung im Prozeß Bauer-Wesendonck begann um 10 Uhr. Es wird zunächst festgestellt, daß seitens der Staatsanwaltschaft gegen den angeklagten Bauer eine Unternehmung die Unternehmung ist Miquel Beweise eingestellt worden. Es werden nunmehr die Zeugen, denen Bauer gegenüber sein Ehrenwort gebrochen haben, vernommen.

Der erste Zeuge, den Bauer vernommen hat, unter Angabe seiner Einzelheiten, daß ihm gegenüber Bauer allerdings das Ehrenwort gebrochen habe. Auch bei derselben eines Tages zu ihm gekommen, um sich zu einer angeblichen Reise nach Salzburg, wo er eine größere Summe geldes erhalten konnte, 300 M., zu gehen. Im demselben Morgen habe John aber den großen Gitter verlassen, der zu demselben Zwecke Bauer schon 400 M. gegeben habe. Weiter hat John mehrmals Bauer gemort, nicht alleu großen Aufwand zu machen.

Der Zeuge Eiserl erklärt, daß ihm gegenüber Bauer in zwei Fällen das Ehrenwort gebrochen habe.

Der Zeuge Hofbärtel gibt an, daß Bauer in mehreren Fällen sein Wort gebrochen habe.

Der Zeuge Konstant, daß bei einem Mann in Bauers Stellung um ein einfaches Versprechen unter dem Begriff eines Ehrenwortes fallen müsse.

Der Mittheilende Schöffe bemerkt, daß auch ihm gegenüber Bauer sein Ehrenwort gebrochen habe. Dem Uebigen bitte Niemand der Angeklagten Bauer und seiner anhänglichen Gefährten verzeihen können, selbst der Herr Vorsitzende wurde ihm gepumpt haben. (Große Heiterkeit.)

Hierauf wird der frühere Drucker der „D. D. J.“ Herr Reusch, vernommen, welcher seit November d. J. einjährig die Schiedsrichter-Bücher hatte; letztere seien in Ordnung gekommen. Der Zeuge hat noch: er habe gelang, unter tüchtiger Leitung v. r. b. das Blatt Nr. 30000 Interactoren bringen, nicht, es habe bereits fertig.

Sehr ausführlich verbreitet sich der Zeuge Redner Riecher, welcher Bauer in 3 Fällen Wechsel übertrug hat, allerdings mit einigen Schwächen einseitig berichtet. Er hat Bauer konfessirt, daß Bauer während der unmonetären Zeitungszeit 1000 M. verbraucht habe. Interessant waren seine Entwürfe über Bauer's politische Thätigkeit. Er habe erst die Militärzeitung und Caprivis bekämpft. Später habe ihn „hoher Herr“ benannt, dafür Stimmungen zu „Schiedsrichter“ zu geben. Er habe Bauer erklärt, „einen Schwendener Artikel, der geht dann in die Nord. Allgemeine“, und hier schreibt der Vorsitzende weitere Ausführungen als unzulässig ab.

Aus der Vernehmung der Frau Grete Stecher (deren Ehegatte jetzt in der Schweiz in Stellung ist) ging hervor, daß Grete im Jahre 1891 politischer Agitation bei Antiquar gekauft und an Bauer übergeben wurde. Von 1000 M. hat Frau St. begeben, davon nur 700 M. als für die „D. D. J.“ verbraucht nachgewiesen werden. Davon sind 300 M. zurückgeblieben.

Herr Rieberg deponirt sodann, Bauer habe ihm erzählt, daß er aus Russland habe flüchten müssen.

Bauer erklärt dies nach, daß er in Baden als Postkäufer für das Deutsche Reich „berühmt“ werden sollte.

Hierauf wird die Beweisaufnahme geschlossen. Das Urtheil ergab am 17. v. Mts.

Kleine Chronik.

* Leipzig, 12. April. (Großer Brand.) Heute früh gegen 1 1/2 Uhr brach in dem Lagerhaus der Dampfloch 48 v. M. ein großer Brand aus, den man erst nach dreistündiger Arbeit bewältigen konnte. Der meiste größte Theil des meisten Ueberflusses und das gleichzeitig als Feuer deselben dienende Pappdach sind zerstört, während die im Erd- und Hintergebäude vorhandenen Waaren erhalten blieben und somit der Geschäftsbetrieb nicht gestört ist. Der angezündete Schaden ist sehr bedeutend.

* Mährischb., 12. April. (Raumbomb?) Geiern fünf fand man die Thür zu der Wohnung der freidäugigen Witwe Johanne Herrmann in G. S. Schierlich, der Mutter des Oekonomes G. Herrmann, erbrochen und die alte Frau als Leiche im Weite vor. Da an der Leiche Wunden und ferne Stigmata zu sehen waren, so liegt die Vermuthung nahe, daß ein Raumbomb verübt ist.

* Mährischb., 12. April. (Leichenfund.) Gestern Nachmittag wurde in Groß-Grömersteden im Bodeflusse, und zwar unterhalb der Fischerweiche hinter den Schifferstegen, von mehreren in der Nähe beschuldigten Leichen der Leiche des fest gen. 4 Wochen demüthigen Schiedsrichters Heinrich Wierens aufgefunden.

* Potsdam, 12. April. (Ein Reiter beunruhigt.) Gestern Nachmittag führte Major Mittalitz auf dem Bornhäfeser See und erlitt einen Beinbruch. Schwer verletzt wurde er nach seiner Wohnung gebracht.

* Mainz, 12. April. (Bundestheben.) Die Arbeiter auf dem Festplatz des XI. deutschen Bundesfestes haben gestern Morgen, Gegenwärtig werden die Festspiele und die Schiffsahrt eingedeckt; die offene Weinballe und die Schiedsrichtergewinnung sind im Bau, das Portal und der Sabentempel werden dieser Tage in Angriff genommen. Auch die Mägen-Gebäude, der einen brennlichen Ausstrahlung von 16 M. Höhe tragen und ganz aus Eisen konstruirt sind, kommt zur Aufstellung.

* München, 12. April. (Waldbänder.) Nach mehreren Meldungen aus Innsbruck löst der Staatsrath bei Kraentzen in Flammen, wodurch auch ein in der Nähe befindliches Dynamitlager bebrocht wird. Militär ist zu den Waldarbeiten beordert worden.

* Hannover, 12. April. (Unwetter.) An den Küsten des Westfälischen Kanals brachen am 11. v. Mts. ein Sturm ein. Am 12. v. Mts. erlitt der Schiffe 2 Fuß hoch. An der Küste von Bremen zerlegte erlitten 2 Fahrzeuge Schiffbruch, wobei mehrere Personen umkamen.

* Wroclaw, 12. April. (Tod in den Flammen.) Hier ist gestern ein großes Reichthum abgebrannt. Fünf Personen des Hauses sind in den Flammen umgekommen und 16 Verwunden haben schwere Verletzungen davongetragen.

Shanghai-Seide, einfarbig u. bedruckt, neueste Muster zu leichten Sommerkleidern sehr billig. A. Huth & Co.

Kleiderpascha

Schützen Sie sich vor Verlusten

beim Einkauf von Herren- und Knaben-Garderobe und gewissen Anpreisungen, die nur als Hochpreise dienen sollen, den:

Man hat sich überzeugt,

daß nicht Alles Gold ist, was glänzt. Ich bin in der Lage, durch bedeutende Waarenablässe gegen Kasse mit den größten Fabricanten des In- und Auslandes und durch Gesparnis der theuren Lebensmittelpreise zu

Unerreicht billigen Preisen

zu verkaufen. Es adte daher Jeder, der bei den jetzigen schlechten Zeitverhältnissen und theuren Lebensmittelpreisen sparsam mit seinem Verdienst umzugehen gezwungen ist, auf die

Vortheile

beim Einkauf von Herren- und Knaben-Garderobe, die ich biete, und mache von meiner beispiellos billigen Offerte Gebrauch.

- 1500 compl. Anzüge, ohne Konkurrenz von 10 Mt. an.
- 1500 hochfeine Anzüge, nur Neuheiten von 14 Mt. an.
- 1500 Trau- u. Salon-Anzüge, 2- und 1-reiBig von 18 Mt. an.

- 1500 Knaben-Anzüge, bestmöglicher Qualität von 2 1/2 Mt. an.
- 1500 elegante Knaben-Anzüge, Kattun-Facons von 4 Mt. an.
- 1500 Stoff-Hosen in nur neuesten Mustern von 3 1/2 Mt. an.

- 1500 Sommer-Paletots, eleganten Stils, konkurrenzlos von 8 Mt. an.
- 1500 hochelegante Sommer-Paletots in den neuesten Farben von 12 Mt. an.
- 1500 Loden-Mäntel, Hauslacks, Fracks, Berliner-Jacken.

Welthaus Kleiderpascha,

94 Leipzigerstrasse 94, nahe der Ulrichskirche.

Billige, feste Preise.

Umtausch bereitwilligst.

Nach Maass ohne Erhöhung.

Rothe Kreuz-Lotterie

Ziehung 18. bis 20. April 1894.

Kauptgewinn 50,000, 20,000 etc.

Originallos 3 A. B., Porto u. Liste 20 A.

Antheile 1/2 A. 175, 1/4 A. 100, 1/8 A. 50, 1/16 A. 25.

Leo Joseph, Bankgeschäft, Berlin W. Feldenstr. 7.

Baar

ohne Abzug auszahluar.

Aetznatron,

auch Seifenstein genannt, zum Seifenlösen, in flüssiger Baar, à Pfd. 20 Pfg. bei

Georg Zelsing, Ede Gr. Stein- u. Ulrichstr.

Ich habe mich hieselbst als

Hebamme

niedergelassen.

Frau Hedwig Teichmann,

Bernburgerstr. 1.

L. Müller-Uri

aus Leipzig (früher in Lauscha)

wird in der Zeit vom 16.-17. April a. er. in Halle a. S., „Hôtel zur Stadt Hamburg“, künstl. Augen direkt nach der Natur anfertigen und einsetzen.



Größtes Lager aller Sorten Farben

Endi-Kreter

hiers vorräthig, v. Nr. v. 1.75 Mt. an bei S. Frisch, Gr. Ulrichstr. 48.

Apfelwein, f. Frankfurter, à Gl. 25 S., 10 Fl. 3 Mk. emf.

J. R. Sträßner, Bernburgerstr. 14.

Kaffee oder Cichorien?

Unter der Bezeichnung „... Kaffee“, mit verschiedenen Beinamen, werden dem Verbraucher fortwährend Kaffee-Surrogate angepriesen, welche nichts weiter enthalten, als Cichorien.

Wir vernehmen diese immerhin Täuschung erweckende Bezeichnung und nennen unseren besten Kaffee-Surrogat daher nur Cichorien und zwar „Mutter-Cichorien“. Derselbe ist verblüht rein, aus feinsten magdeburgischen Cichorienwurzeln hergestellt und überall zu kaufen in 125 gr. Packeten, wie 250 gr. Packeten.

Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau, Cichorienfabrik, gegründet 1819.

Wegen Neubau

meines Geschäftshauses Leipzigerstraße 89 veranstalte einen

großen Ausverkauf bis Pfingsten.

H. Elkan, jetzt Leipzigerstrasse 23.

Damenmäntel, Jackets, Capes, Kragen, Kinderjackets und Mäntel.

Damenmäntel in den neuesten Ausführungen, hell u. dunkel, schon von 2, 5, 8, 10, 15 bis zu den feinsten, Jackets, nur die neuesten Facons, hell u. schwarz, schon von 1,50, 2,50, 3, 5, 6 u. 10 bis zu den feinsten, Capes und Kragen schon von 75 Pfg. an bis zu den elegantesten.

Kleiderstoffe.

Kleiderstoffe in hellen aparten Farben, das Meter schon von 60, 80 Pfg., 1 Mt. bis zu den feinsten, Kleiderstoffe in kleinart. Mustern u. allen Farbenstellungen, das Allernueste von 80 Pfg., 1, 1,20 Mt., Kleiderstoffe in reiner Wolle, in verschiedenen Dessins, doppeltbreit, schon v. 50, 60, 80 Pfg. bis zu den feinsten.

Grösste Auswahl in Herren-Garderoben.

Herren-Anzüge in hellen Sommerfarben, von 10, 12, 15, 20 bis 23 Mt.,

Herren-Anzüge, Sammtgarn, Cheviot, Velour, von 9, 12, 15, 18, 20 bis 29 Mt.,

Burschen- und Knaben-Anzüge in hundertfacher Auswahl von 1,25 Mt. an.

Grösstes Schuhwaaren-Lager am Platze.

- Damen-Stiefletten 3, 3,50 und 4 Mt.
- Damen-Knopfschuhe 4, 4,50 u. 5 Mt.
- Damen-Halbschuhe 3, 3,50 und 4 Mt.
- Damen-Zeugschuhe 1,50, 2 und 4 Mt.

- Herren-Schaft-Stiefel in bester Qualität 6 Mt.
- Herren-Stiefletten 3,50 4, 5, 6, 7 Mt.
- Herren-Halbschuhe 3,50, 4, 5, 6 Mt.
- Herren-Bindschuhe 4, 5, 6, 6,50 Mt.

- Kinder-Knopfschuhe von 1 Mt. an.
- Kinder-Halbschuhe von 50 Pfg. an.
- Turner-Schuhe mit Gummisohlen.
- Segeltuch-Schuhe von 1 Mt. an.

Wer etwas kaufen will, der besuche als beste Bezugsquelle zuerst

H. Elkan's Ausverkauf, Halle a. S., Leipzigerstraße 23.